

Die Geschichten

DER HEIMAT ERZÄHLEN

Schifferstadt hat nicht nur den Goldenen Hut, Rettich, Wilfried Dietrich und seine Ringer, sondern auch eine mittlerweile 110 Jahre alte eigenständige Tageszeitung. Seit der Gründung im Jahr 1905 wird die Lokalzeitung, gleichzeitig Amtsblatt der Stadt Schifferstadt, von meiner Familie herausgegeben. Inzwischen leite ich den Verlag in vierter Generation. Das Schifferstadter Tagblatt ist die kleinste noch selbstständige Tageszeitung in Deutschland und nimmt somit eine absolute Sonderstellung in der deutschen Medienlandschaft ein. Ich bin Verlegerin „aus Leidenschaft“ mit einer starken Bindung zu meiner Heimatstadt. Für mich war immer klar: In Schifferstadt möchte ich leben – nachdem ich etwas von der Welt gesehen habe.

Meine Wurzeln sind in Schifferstadt und somit dem Rhein-Pfalz-Kreis. Die Rettich- und Ringerstadt ist meine Heimat, in der ich jede Straße und Ecke kenne und (fast) alles weiß, was sich hier so tut. Unsere Zeitung hält seit 110 Jahren die Geschichte und Geschichten des Ortes und das Stadtleben fest. Ein unschätzbare Wert, der in Archivbänden schlummert, in die ich gerne eintauche. Beim Blättern vergisst man die Zeit hier schnell. Lokalgeschichte ist spannender als manch einer denkt.

Den Wert der Heimat lernt man erst richtig schätzen, wenn man diese verlässt, so wie ich es zunächst nach dem Abitur für meine Ausbildung im In- und Ausland gemacht habe. Schon damals stellte ich fest: Die Vorderpfalz ist einfach eine lebenswerte Ecke Deutschlands – das Klima, der Wein, der Dialekt, die Mentalität der Pfälzer, die tollen Einkaufsmöglichkeiten, die Nähe zum Elsass. Die

BIOGRAFIE

SUSANNE GEIER

geb. 1971 in Mannheim, aufgewachsen in Schifferstadt | 1991 Abitur am Edith-Stein-Gymnasium in Speyer | Praktikum bei der Chamber of Commerce in Sarasota/Florida | Auslandssprachaufenthalte in Oxford, Lausanne und Salamanca | Ausbildung zur Verlagskauffrau beim Medienkonzern Bertelsmann in München, Hamburg und New York | Praktika bei verschiedenen Verlags-häusern | seit 1996 im elterlichen Zeitungsverlag in Schifferstadt tätig und heimisch | Mitglied im Kuratorium der Stiftung der ehemaligen Sparkasse Schifferstadt



Menschen im Rhein-Pfalz-Kreis sind fröhlich, interessiert und genießen gerne. Obwohl ich eher hochdeutsch spreche und mir häufig in der „Fremde“ bescheinigt wurde „Man hört gar nicht, dass du aus der Pfalz kommst“, ist Pfälzisch ein wunderbarer Sing-Sang, den ich natürlich fließend beherrsche. Das gehört in Schifferstadt einfach dazu. Auf der Straße, im Supermarkt und beim Bäcker kennt und grüßt man sich, tauscht den neuesten Klatsch und Tratsch aus. Und morgens liest man das ein oder andere im Tagblatt bzw. „Bläddel“, so der lokale Name für die Zeitung.

Das Rattern der Zeitungs-Rotation am sehr frühen Morgen und der Geruch von Druckerschwärze – damit bin ich aufgewachsen. Die Kinderzimmer von meiner Schwester und mir lagen direkt über der Zeitungsrotation und deren Geräusche haben unseren Schlaf begleitet. Auch heute wohne ich direkt beim Verlag und bin so immer „mittendrin“.

Als Kinder haben wir in der Druckerei gespielt, sind auf den großen Zeitungspapierrollen rumgeklettert (was natürlich verboten war...), haben die Druckmaschine bestaunt, mit Papier gebastelt, mit Bleibuchstaben Stempel geformt. Gemeinsam mit meiner Oma habe ich die Barquittungen für die Zeitungsträger gezählt oder die sogenannte „Gottesdienstordnung“ – noch heute einer der wichtigsten Bestandteile des Schifferstadter Tagblatts – Korrektur gelesen. Auch wenn sich die Zeitungsproduktion in den letzten Jahrzehnten komplett geändert und für die Herstellung digitale Technologien unabdingbar sind und vieles einfacher machen, meine Zeitung möchte ich immer noch nicht am Computer lesen. Ich halte gerne etwas in den Händen, und „Gedrucktes“ zu lesen, ist ein tägliches Ritual, das meinen durchdigitalisierten Alltag ein wenig entschleunigt.

Das Zeitungsmachen selbst hat in einer

Kleinstadt so seine Besonderheiten. Denn: „Eine Kleinstadt ist ein Ort, in der jeder von jedem alles weiß und trotzdem das Lokalblatt kauft, um zu sehen, wieviel davon der Redakteur zu veröffentlichen wagt.“ So hat es der amerikanische Schauspieler und Komiker Danny Kaye ausgedrückt. Typische Sätze, die unsere redaktionellen Mitarbeiter oft hören, sind: „Ich will aber nicht zitiert werden“, „Kein Bild von mir“ oder „Mein Name wird aber nicht gedruckt“. Informativ Lektüre zu produzieren ist daher mitunter gar nicht so einfach. Kritik ist eher nicht gewünscht, Sensibilität beim Schreiben dagegen immer gefordert. Meine Arbeit ist auch deshalb nie monoton. Jeder Tag ist neu, spannend und nur bedingt planbar. Flexibilität und Fingerspitzengefühl für die Menschen am Ort sind sehr wichtig, und als Verlegerin einer solch kleinen Tageszeitung kann man die Arbeit nicht immer nur delegieren. Im Gegenteil: Vieles macht man eben selbst. Verlagsleitung und Redaktion, Anzeigenabteilung, Vertrieb und Technische Leitung – das bin ich quasi in Personalunion. Aber genau das macht auch den Reiz aus. Mein Arbeitstag hat alles: von praktischen Tätigkeiten, wie Beilagen beistecken oder Zeitungspakete packen, über Schreibtischarbeit beim Anzeigenverkauf oder dem Redaktionsmanagement, bis zu Zeitungslayout und Druckdatenerstellung.

Das Tagblatt-Team, das täglich unsere Lokalzeitung baut, ist klein. Unsere Verlagsdruckerei war auch schon immer durch und durch ein Familienunternehmen: Großeltern, Eltern, Onkel und Cousine waren oder sind im Unternehmen beschäftigt. Und unsere Mitarbeiter arbeiten alle schon so lange im Unternehmen, dass fast automatisch ein familiäres Verhältnis entsteht. Jeder hat einen besonderen Bezug zu „unserem Tagblatt“. Das Gute: Wir sind nah dran an allem; es gibt keine Hierarchien; Entscheidungen werden schnell und unkompliziert getroffen. Teamarbeit eben.

Das besondere an einer „Minitageszeitung“ wie unserer ist auch, dass wir ohne feste Redakteure auskommen müssen. Ohne freie redaktionelle Mitarbeiter, die oft in ihrer „Freizeit“ als Lokalreporter unterwegs sind, ginge daher gar nichts. Das Ganze macht die Zeitungsarbeit natürlich nicht einfacher. Denn manchmal fehlen dann einfach die Ressourcen, um langfristig z. B. eine Geschichte oder ein „brisantes“ Thema (auch

Schifferstadt hat so seine großen und kleinen Skandalchen) zu recherchieren und entsprechend zu verfolgen. Eine starke Seite haben wir definitiv im Lokalsport – von Ringen, Fußball, Handball über Judo, Basketball, Karate, Tischtennis bis hin zu Gewichtheben und Kegeln, von der höchsten Spielklasse bis zu den Bambinis, findet im Tagblatt alles seinen Platz.

Mein Arbeitstag beginnt, wenn nachts die aktuelle Ausgabe vom Druckzentrum bei uns eintrifft. Was sich gut trifft, denn ich bin Frühaufsteherin. Unsere Zeitungsträger liefern dann das Schifferstadter Tagblatt in die Briefkästen der Abonnenten. Bis 2008 wurde die Zeitung noch im Haus auf einer eigenen Rotationsdruckmaschine produziert. Heute wird aus wirtschaftlichen Gründen in Kooperation gedruckt. So stellen wir sicher, dass weiterhin modernste Technik genutzt wird und die Qualität stimmt. Apropos modern: Das Tagblatt hat inzwischen auch eine stattliche Anzahl an Facebook-Fans. Über die Plattform bekommen wir schnell Reaktionen auf Geschichten, sehen, was die Leser interessiert, und auch ein jüngeres Publikum setzt sich so mit der Lokalzeitung auseinander. Unsere Leser möchten in erster Linie wissen, was vor ihrer Haustür passiert. Wenn das Kind siegreich beim Vereinssport ist, der eigene Zahnarzt nach Namibia zum ehrenamtlichen Einsatz fährt, die Bürger aufgebracht sind, weil sie nicht mehr direkt vor ihrer Metzgerei parken können, auf dem Schifferstadter Friedhof die Grabschänder wüten oder man eine Anzeige aufgeben möchte, weil die Katze entlaufen ist. Darum geht's im Lokaljournalismus. Übrigens, noch eine Besonderheit: In Schifferstadt gibt es viele „Von-hinten-nach-vorne-Leser“ – gestartet wird die Lektüre mit den Anzeigen auf den Rückseiten. Denn mehr als Weltpolitik interessiert, wer gestorben ist oder was in der Gottesdienstordnung steht.

Das Tagblatt ist also fester Bestandteil des Ortslebens. Feedback wie „Das Tagblatt ist ein Teil von Schifferstadt und steht bei den Schifferstadtern im Leben mittendrin“; „Oh-

ne das Tagblatt schmeckt das Frühstück nicht“; „Sie haben die vielen Informationen in bewährter Weise verständlich und für den Leser interessant aufgebaut“ oder einfach nur „Das hab ich im Tagblatt gelesen“ sind für uns die schönste Bestätigung. Vor allem in einer Zeit, wo sich die Medienlandschaft so rasant verändert, Abonnentenzahlen und Anzeigenumsätze schon seit Jahren sinken und der Vormarsch des Web doch eigentlich gegen die Existenz von gedruckten Zeitungen spricht. Auf lokaler Ebene haben Tageszeitungen in meinen Augen in diesem Umfeld noch die größten Chancen. Was in der Welt passiert, kann ich schnell im Internet nachlesen; was vor der Haustür passiert, erfährt man immer noch am besten aus der Lokalzeitung. Das Schifferstadter Tagblatt war so auf seine Art schon immer eine Art „soziales Netzwerk“, denn die Menschen am Ort fühlen sich durch ihre Heimatzeitung verbunden. Und auch im hohen Zeitungsalter gibt es noch Neues: Zum 110. Jubiläum im Oktober 2015 wechselte das Tagblatt, das seit Gründung im Berliner Zeitungs-Format erscheint, zum größeren Rheinischen Zeitungs-Format. Für die Leser bedeutet dies mehr Lesefreundlichkeit, mehr Farbe, eine weitere Modernisierung des Layouts und durch den Wechsel des Druckdienstleisters auch eine frühere und pünktlichere Zustellung der Zeitung.

Weiterhin Zeitungsmachen und die Familientradition fortsetzen, ist daher für mich keine Frage. Und trotz einer mehr oder weniger Siebentagewoche und der Tatsache, dass man das Privatleben und die Freizeit immer irgendwie um den Rhythmus der Zeitung herum bauen muss, bleibt mir trotzdem noch Zeit für die Dinge, die ich gerne mache: Treffen mit Freunden, gut Essen gehen in den tollen Restaurants der Region, Ausflüge an die Weinstraße oder ins Badische „über den Rhein“, kulturelle Angebote in Anspruch nehmen oder auch mal einen Kampf unserer Ringer des VfK 07 zu besuchen oder den FCK im Stadion zu unterstützen. Ja, ich fühle mich rundum wohl in unserer Region. Und freue mich darauf, mit dem Schifferstadter Tagblatt noch viele Jahre die Geschichten unserer Heimat zu erzählen.

Für mich war immer klar: In Schifferstadt möchte ich leben – nachdem ich etwas von der Welt gesehen habe.